2 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

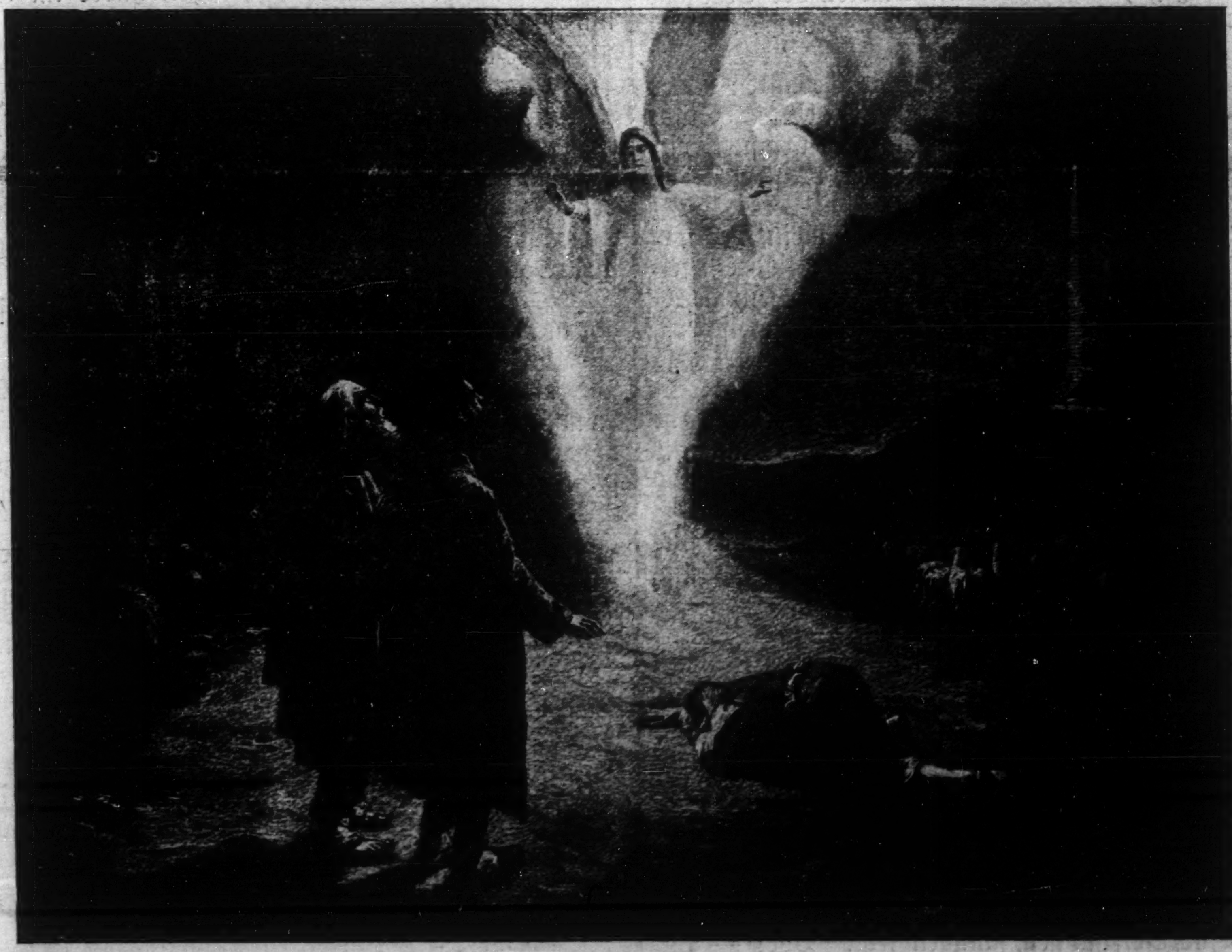
Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 51. Mittwoch, den 19. Dezember (1. Januar 1908.) 1907. 18. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Ehre sei Gott in der Höhe! — Bethlehem. — Aussprüche des Herrn Jesu nach Matth. 3, 13—15. — Der Knecht. Die Wirkung der Feuertaufe. — Die Konferenz in Northfield. — Romanowka. — Festtage in Alt-Danzig. — Bekanntmachung. — Die zweite baptistische Weltkonferenz in Philadelphia. — Weihnachten 1907. — Umschau. — Briefkasten. — Anzeigen.

Ehre sei Gott in der Höhe!



Betlehem.

Auf Bethlehems stillen Auen
Bricht leis' die Nacht herein.
Kein Sternlein ist zu schauen
Mit seinem hellen Schein.
Die armen Hirten sehen
So sehnsuchtsvoll hinauf,
Ob nicht bald möge gehen,
Der Stern aus Jakob auf.

Doch sieh', mit goldnem Strahle
Wird rings erhellt die Nacht!
O sieh', mit einem Male
Welch wunderbare Pracht!
Die Engel Gottes singen
Ein Weihnachtslied so hehr,
Die frohen Hirten bringen
Dem Kindlein Preis und Ehr!

Für uns, die wir verloren,
Verirrt in Nacht und Sünd,
Für uns auch ist geboren
Das liebe Jesuskind.
Er ist uns Licht und Leben
In dieser dunklen Zeit
Und will uns allen geben
Die ew'ge Seligkeit.

Bald wird er wiederkommen
Nicht mehr in Niedrigkeit;
Dann werden alle Frommen
Ihn seh'n in Herrlichkeit.
Drum Brüder laßt uns wählen
Den Herrn zu unserm Hort,
Daß Keines möge fehlen
Im Vaterhause dort!

Betlehem.

Lukas 2, 20.

Die Verheißung Gottes: „Und du Bethlehem-Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei," ist durch die Geburt Jesu aufs herrlichste erfüllt. Selten hat eine Stadt solch guten Klang gehabt. Vor allen Städten der Erde hat Bethlehem den Vorzug durch die Geburt des Königs Immanuel.

Auch in dieser Zeit vereinigen sich die Gedanken vieler Millionen Menschen bei der Krippe in Bethlehems Stall. Bethlehems Lieder klingen im Palast und in der ärmsten Hütte. Staunend steht die Menschheit an der Krippe — da Gott und Mensch sich in Einem vereint.

Und doch — wie wenig wird dieses Kindlein, der Erlöser von Tod und Sünde, verstanden. Jahraus, jahrein feiert die Christenheit die Geburt Jesu, freut sich des Weihnachtsfestes, der Gaben, des Lichterglanzes und bleibt zumeist doch ohne den wahren Weihnachtssegen, weil ihnen das Weihnachtsfest ein Fest fleischlicher Gefühle und Freuden bleibt. Man wird nicht mit Jesu bekannt. Man geht hin, ohne mit den Hirten Gott zu preisen. Alle die ihr mit den Hirten an der Krippe weilt,

Gehet nun heim von Bethlehem!

1. In festem Glauben an die Weihnachtskunde. Wie lautet sie? „Euch ist heute der Heiland geboren!" Ohne Säumen eilten die Hirten, sich von dieser Wahrheit zu überzeugen. Die Botschaft galt ja ihnen. Sie hörten die Stimme des Engels. An sie richtete sich die Aufforderung: „und nun gehet hin." O, seliges Schauen! O, brünstige Anbetung! O herrliche, heilige „Weihenacht!"

Gilt diese Botschaft auch dir? — Du mußtest durch tiefe Wasser. Deine Augen feuchten sich. Dieser und jener Platz am Weihnachtstisch ist leer. Oder — die Hand des Herrn erscheint dir rauh. Du hattest mit Heimsuchungen mancherlei Art, mit Unglück, Mißernte oder Krankheit zu kämpfen. Dein Glaubensblick umflorte sich. Seufzer sind dein Weihnachtslied. Deine Hoffnungen schlugen fehl. Oder — die Sünde übermannte dich. Du hast Jesum nicht lieber gewonnen. Du fühlst dich geschlagen und bist weiter von deinem Herrn abgekommen. Was immer es auch sei, das deinen Weihnachtsjubel dämpft, höre, o höre die frohe Kunde: „Dir ist heute der Heiland geboren!" Stärke deinen Glauben an diesem Wunderkinde. Gehe heim von Bethlehem, mit der Gewißheit: dieses Kind ist mir geboren. Gehe heim,

2. voll innigen Dankes für die Weihnachtsgnade. Gott hätte sich ja auch anderen offenbaren und ihnen die frohe Kunde senden können. Es gab in Israel viele, die auf den Messias warteten. Aber gerade den armen Hirten, den Geringsten wurde die große Gnade zuteil, Empfänger dieser überaus herrlichen Botschaft zu werden. War das nicht Weihnachtsgnade?

Gott wollte den gesellschaftlich Zurückstehenden Mut machen. Sie gehörten nicht zur Priesterschar. Menschlich gerechnet waren sie die letzten, die an der Freude hätten teilhaben dürfen und doch wurden sie so hoch beglückt. Und wieviele fanden seitdem ihren Jesus in Bethlehem und knieten anbetend, wie die Hirten, vor Ihm?

Die Hirten priesen und lobten Gott „um alles das sie gehört und gesehen hatten." Haben auch wir Ursache mit einzustimmen in den Lobpreis? Ja gewiß! Auch wir haben viel, sehr viel gehört und gesehen. Das liebe Weihnachtsfest führt uns im Geiste zurück in die Zeit, da Jesus in unserm Herzen geboren wurde. Welch' selige Weihnachtszeit war doch das. Damals hörten wir: „Mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben" „Meine Tochter, gehe hin im Frieden und sündige hinfort nicht mehr." „Da gab Sein Geist unserm Geiste Zeugnis, daß wir Gottes Kinder sind." Seine Wege sind unsern Augen lieblich geworden. Wir sahen die Wunder an Seinem Gesetz und täglich darf ich neue Wunder an meines Meisters Führung sehen. Haben wir Ihm für diese Weihnachtsgnade gedankt? Gedankt voll Inbrunst? Quillt der Strom des Dankes und der Anbetung bei uns über am gegenwärtigen Weihnachtsfeste?

Ja wir haben das Weihnachtswunder im Glauben erfaßt und wollen aus Bethlehem heimgehen,

3. zu lebendigem Zeugnis von dem Weihnachtskinde. Das Herz der Hirten war von dem Erlebten voll, darum floß ihr Mund über. „Sie lobten und priesen Gott." Wer bei diesem Jesuskinde weilte, wer Ihm in die treuen Augen gesehen, wer Ihn in Gethsemane ringen und am Kreuze sterben sah, ja wer mit Ihm in Lebensgemeinschaft kam, der ruft auch heute noch aus: „Kommt her, ich will erzählen, was Gott an meiner Seele getan hat!"

O kommt alle, die ihr den Herrn fürchtet, stimmt mit ein in das lebendige Zeugnis von dem Weihnachtskinde!

Dann ist Weihnacht nicht mehr ein Fest äußerer Freude, sondern ein Sichversenken in Gott, ein Trinken aus dem Jungborn der ewigen Liebe, ein Lebennehmen und Lebenaußern. Man kann nicht mehr anders, als Ihn zum Gegenstand der Festesfreude und des Gesprächthemas machen. Dann dreht sich die Unterhaltung um Ihn. Man fühlt dabei auch andern den Puls um zu erfahren wie sie zu diesem Jesus stehen.

Aber man lobt und preist Ihn auch mit den Gaben. Wieviel Geld verschlingen oft sinnlose Geschenke an die Kinder. An das Christkindlein selbst wird nicht gedacht. Kind Gottes ist dein Heiland beim Weihnachtsfest leer ausgegangen? Dann hole das Versäumte eiligst nach.

Du hast dich in Bethlehem erquickt, erfreut und recht kräftig mit eingestimmt: „Nur das traute hochheilige Paar, das im Stalle in Bethlehem war bei dem himmlischen Kind" aber nun gehe heim und lobe und preise den Herrn auch mit der Tat.

J. Lübeck.

Aussprüche des Herrn Jesu.

Matthäi 3, 13—15.

Matthäi 3, 13. „In der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, daß er sich taufen ließe."

Zu seiner Zeit, als alles vorbereitet war, trat der Fürst aus seiner Verborgenheit hervor. Er erniedrigte sich und befahl nicht dem Täufer, ans galiläische Meer zu kommen, sondern ging hinab, am Ufer des Jordans entlang, zu ihm und suchte die Taufe nach. Sollten die Diener das versäumen,

dem der Herr sich so freiwillig unterwarf? Sagt jemand: „Es ist nicht wesentlich?" War es für unsern Herrn Jesum wesentlich? Er sprach: „also gebühret es uns," und was für Ihn gebührend war, ist nicht ungebührend für seine Nachfolger. Wenn es uns auch eine Reise kosten sollte, so laßt uns doch dem Gebot folgen, das für alle Gläubigen verbindlich ist." —

V. 14. „Aber Johannes wehrte Ihm, und sprach: „Ich bedarf wohl, daß ich von Dir getauft werde; und Du kommst zu mir?"

„Dies war sehr natürlich. Johannes wußte, daß Jesus sehr viel heiliger war als er selbst, und deshalb protestirte er gegen den Anschein, als wäre er sein Reiniger. Johannes war stark in diesem Protest: **„er wehrte Ihm"**; es schien ihm ganz ungehörig, jemand zu taufen, der so erhaben war. Obwohl ihm vom Himmel noch nicht versichert war, daß Jesus der Messias sei (denn er hatte noch nicht den Geist herabfahren und auf Ihm bleiben sehen) so vermutete er doch, daß Jesus in der Tat der Christ sei. Er kannte Ihn als einen besonderen Günstling des Himmels und erwartete deshalb das Zeichen, an dem er, wie ihm gesagt war, den Messias erkennen sollte. Johannes scheute sich nie vor einer Pflicht, aber er lehnte eine Ehre ab. Er wollte nicht einmal im Vergleich mit seinem Herrn vor irgend welchem Belang erscheinen. Teurer Jesu, lehre uns solche Demut!"

V. 15. Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: „Laß es jetzt also sein: also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen." Da ließ er es Ihm zu."

„Jesus antwortete dem Johannes deutlich und entschieden, daß er seinen Widerstand sofort aufgab. Es gebührte sich für Johannes sowohl für Jesum, daß Jesus von Johannes getauft wurde. Diese Versicherung genügte dem Täufer so weit, daß er es, wenn auch mit Protest, **„Ihm zuließ."** Die Taufe war gebührend selbst für unsern Herrn, der keiner persönlichen Reinigung bedurfte, denn Er war das Haupt der Gemeinde, und es gebührte sich, daß Er sei, wie die Glieder sein sollten. Die Taufe stellt sehr schön die Eintauchung unseres Herrn in seine Leiden, sein Begräbnis und seine Auferstehung dar. So erfüllt sie vorbildlich **„alle Gerechtigkeit."** Diese Anordung ist sehr bedeutungsvoll, wenn sie richtig beobachtet wird. Und sie sollte mit Ehrfurcht betrachtet werden, da unser Herr selbst sich ihr unterwarf. Sollte ich denken, daß nichts in einer Anordnung sei, von der Er sprach: **„Also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen?"**

C. H. Spurgeon. Evangelium des Reiches.

Der Knecht.

Von Kristina Roy.

(8. Fortsetzung).

„Method, höre auf!" Samko griff nach seinem Kopf. „Ich werde nicht schuld sein, ich nicht!" Ich werde weder ihm noch jemand anderm einschenken; lieber laß ich mich selbst töten."

Samko ging, und Method grub betrübt weiter.

An dem Tage war bei Petras's die Hölle los. So schön hatte der Bauer es sich ausgedacht, wie er viel verdienen würde, und wie sein Sohn vorwärts käme. Denn wovon wurden die Juden so reich, wenn nicht durch den Branntwein? Und nun wollte der Sohn nicht hören; eher könnte man einen Felsen bewegen als ihn. Er war blaß wie die Wand und zitterte vor der Wut des Vaters; aber nachgeben wollte er nicht. Viele böse Worte hatte ihm der Vater gesagt, was ihm nur der Speichel auf die Zunge brachte. Er warf ihm vor, er sei ein Bettler, und daß er ihn schon jahrelang ernährt habe; er würde einen Bettler nicht länger ernähren; wenn er nicht folgen wolle, könne er betteln gehen.

Die Worte des Vaters verwundeten die Seele des Sohnes bis in den Tod, wie nur die Worte eines Menschen verwunden können. In diesem Streit kam die Mutter herzu; sie bat den einen und den andern; den Mann konnte sie vielleicht beschwichtigen, aber den Sohn zu überwinden und zu überreden vermachte sie nicht; der saß da wie ein Fels. Nun wurde auch sie über ihn aufgebracht.

Die beiden Schwestern traten ins Zimmer, auch der Verlobte der älteren, der mit seinem Freund zu Besuch gekommen war; sie waren aus einem andern Dorf. Sie bestärkten Petras noch in seinem Vorhaben und lachten Samko aus.

„Wenn er auch nicht will," spricht der zukünftige Schwiegersohn, „so unternehmt Ihr es doch, Vater! Ich werde mein Handwerk gerne stehen lassen. Es muß ja nicht gerade ein Geschäft sein. Eröffnet ein Wirtshaus und eine Fleischerei dazu — solche gibt es hier gar nicht — und übergebt es uns. Ich will Euch noch ein paar hundert Gulden hineinstecken, und einrichten könnt Ihr es uns von dem Teil, das Ihr Evka versprochen habt. So bleiben wir schön beieinander, und Samko kann wiederum im Obstgarten herumliegen wie bisher. Anfangs waren diese Reden nur Scherz, und der zukünftige Schwiegersohn wollte dadurch nur den Schwager zwingen; aber wie es oft geschieht, zuletzt bekam er wirklich Lust dazu. Evka gefiel es, daß sie nicht von der Mutter weg zur Schwiegermutter müßte. Welche Mutter wäre nicht froh, ihre Tochter bei sich behalten zu können, wenn sich diese verheiratet! Dadurch wurden auch die Augen der Mutter verblendet. Petras erinnerte sich daran, daß sein Vermögen beisammen bleiben könnte; er brauchte es nicht auseinander zu reißen, um die Tochter auszuzahlen. Bis zum Abend war die Sache ausgemacht.

„Nun, wie ist es?" fragte vor dem Weggehen der Schwager den Samko nur zum Schein, „wirst du dem Vater zu Willen tun, oder soll ich kommen?"

„Ihr sagtet ja, ich sei ein Bettler," sprach Samko, und die Stimme zitterte ihm vor Herzweh. „Es ist wahr, ich bin auf beiden Füßen lahm; aber lieber möchte ich noch auf beiden Händen lahm werden und betteln gehen, als mich mit einer so höllischen Beschäftigung ernähren.

Aber noch bist du nicht da, und Gott ist allmächtig; Er wird es ganz gewiß vereiteln und euch euer Vorhaben nicht ausführen lassen."

„Wir werden ja sehen, lieber Prophet!" lachten die beiden jungen Männer und gingen davon.

Am andern Tage ging Petras zu Method. Dieser grub wieder mit Podhaiskys den noch übrigen Rasen um. Auf demselben standen hie und da Sträucher, bei denen der alte David seine Ziegen weidete.

Der Zorn war bei Petras vergangen; er bereute es, den Sohn ohne Ursache gekränkt zu haben und so wollte er sich jetzt an dem rächen, von dem er glaubte, daß er schuld sei an Samkos Widersetzlichkeit. Er kannte Methods Ansichten über das Trinken. Method hatte nicht nur Podhaisky, sondern auch Ondrasik und seinen Knecht und auch Samko davon abgebracht und hatte sich bemüht, sogar ihn selbst von dem Trinken der berauschenden Getränke abzubringen, indem er sagte, es sei nicht nur schädlich, sondern auch eine Schande und Sünde.

Petras hatte die ganze Nacht nicht schlafen können. Er wollte sein Wort nicht zurücknehmen, daß er Samko aus dem Hause jagen wolle, wenn er nicht ihm zu Willen tue; aber ihn hinausstoßen, dagegen sträubte sich nicht nur sein Bauernstolz, sondern — wie die Leute sagen — auch das Herz.

Gestern hatte er im Zorn nicht gespürt, daß er eins habe, heute doch. Das konnte mir alles erspart bleiben, dachte er erbittert, wenn Ondrasiks Knecht nicht wäre. Ich werde es ihm aber geben!

Unterwegs wuchs die Erbitterung, und als er auf das Feld kam und sah, wie fröhlich derjenige, der in seinem Hause so eine Hölle angerichtet hat, auf seiner Scholle arbeitete, stieg der Zorn in ihm aufs höchste.

„Was hast du meinem Sohn in den Kopf gesetzt?" fing er an, nachdem sie sich kaum begrüßt hatten. „Kommt so ein Landstreicher, man weiß gar nicht, woher, und wird in unserm Hause Unheil und Zwietracht anrichten! Was geht es dich an, wenn ich ein Wirtshaus haben will; warum reizest du meinen Sohn zum Ungehorsam?"

Der Jude hört das Schreien, wendet sich um, erhebt sich, kommt näher und schaut und schaut auf den jungen Christen. Er war immer neugierig gewesen, wie sich der benehmen würde, wenn man ihm unrecht täte; jetzt hatte er eine Gelegenheit.

Der Jude wußte am besten, wieviel Gutes Method diesem Mann getan hatte. Er hatte seinen Sohn lesen und schreiben und alles, was er konnte, gelehrt; er hatte ihn, den alten David, dazu gebracht, ihn rechnen und Buchführung zu lehren. Was er nur konnte, hatte er ihm als Nachbar getan; und jetzt zahlte dieser es ihm bar zurück. Ein häßliches, abscheuliches Wort nach dem andern strömte aus Petras's Munde.

Wie erstarrt schaute der Jude in das Gesicht des Verhöhnten. Er stand frei aufgerichtet, stützte sich auf seinen Spaten und schaute so ruhig auf den Boden, als berührten ihn jene Worte gar nicht. Den Alten überkam der Zorn. Am liebsten würde er auf ihn schimpfen! Aber es ging nicht.

Endlich schaute Petras den Method direkt an, ihre Augen begegneten sich, und der Mann verstummte.

„So, habt Ihr nun alles gesagt, was Euch der Teufel aufgetragen hat?" sagte ruhig, fast fröhlich der Knecht. „Er war es mir in diesem Falle schuldig; ich wunderte mich nur, daß er mich so lange in Ruhe gelassen hat. Fast hätte ich gefürchtet, ich diene dem Herrn Christus nicht gut. Aber jetzt ist es schon recht. Also, was der Teufel diktiert hat, das habt Ihr gesagt; und nun sprecht, Nachbar Petras, für Euch selbst, was für ein Unrecht ist Euch geschehen, was habe ich Euch oder Eurem Sohne getan?"

Der Jude rieb sich erfreut die Hände und segnete im Geiste den Method. Podhajsky warf auch seinen Spaten weg und stand in der Nähe wie betäubt; er wußte vor Erstaunen nicht, was er von Petras denken sollte.

„Nun was habt Ihr eigentlich gegen mich?"

Die freie und ruhige Frage verblüffte den Mann; aber er ermannte sich und wollte wieder aufs neue anfangen zu schimpfen. Doch blieben ihm die Worte in der Kehle stecken, so daß die Erklärung, warum er zornig sei, schon viel gelinder ausfiel. „Samko will nicht," schloß der Bauer, sich zu dem Juden wendend, „weil dann Podhajsky zu uns käme und wieder so werden könnte wie früher; als ob der Mensch gleich saufen müßte und nicht mäßig trinken könnte. Ueberhaupt braucht Podhajsky gar nicht zu uns kommen, ja, er darf gar nicht!"

Die letzten Worte sprach der Bauer mit Verachtung; das erschütterte den starken Podhajsky.

„Sei unbesorgt, Petras," sagte er, indem er näher trat, „ich werde in dein Haus, wenn ihr daraus eine Teufelshalle macht, um die Leute hinein zu locken, sie auszusaugen und zu töten, auch ohne dein Verbot nicht gehen; selbst wenn du mich bätest, würde ich deine Schwelle nicht betreten. Aber nie, niemals, das merke dir, werde ich es deinem Sohne vergessen, daß er so viel Erbarmen mit mir hatte und mich vor dem ewigen Verderben schützen wollte. Auch seine Fußtapfen, wohin er auch gehen möge, werde ich noch segnen."

(Fortsetzung folgt.)

Die Wirkung der Feuertaufe.

Evangelist Seitz.

(Röm. 8, 31—35 u. 39).

Die Gemeinde Gottes bleibt nicht immer in dem Zustande stehen, wo der Satan noch Recht hat, sie zu verklagen, — wir lesen in der Offenbarung, wie er verklagt die Brüder vor Gott, Tag und Nacht. Aber es wird die Zeit kommen, wo man die Sünde Israels suchen wird, und Satan wird keine mehr finden . . . Der Herr will und wird uns aus diesem traurigen Zustande heraushelfen.

Er will und wird uns in einen Zustand hineinbringen, wo es heißt, der Teufel sucht Sünde und findet keine mehr, — der Heiland hat sie weggenommen, sie hier weggenommen, daß Satan keine mehr findet, wenn er noch so sehr sie sucht. Dann hat er alle Rechte verloren, die Brüder vor Gott zu verklagen. Darum dürfen wir bitten, das schöpfen wir auch aus dem Heilsbrunnen. Dazu sind unsere Gebetsversammlungen, uns auch das schenken zu lassen. —

Wir gehen einem großen Kampf entgegen, und da frage ich, haben wir uns zu fürchten? Ich antworte: ja und nein. Wir haben uns zu fürchten, wenn wir nicht gewiß sind, seine ganze Liebe hat uns mit Ihm unzerreißbar verbunden; wenn wir nicht ganz gewiß sind: Gott ist für uns. Aber, wir haben uns nicht zu fürchten, — auch die allerletzte Zeit mit allem, was uns noch bevorsteht, haben wir nicht zu fürchten, wenn unsere Lebensgemeinschaft mit Gott eine derartige ist, das wir überzeugt sind, mich und meinen Heiland reißt niemand und nichts mehr auseinander.

Alles, was ich besitze, Haus, Weib, Kind — ist nur noch für Ihn da. Dann gibt's für die Gemeinde Gottes auch wieder Zeiten, wo sie Siege auf Siege erringt.

Darum wollen wir bitten, im Glauben bitten; wir wollen unsere Glaubenshände ausstrecken.

Es hat auch in meinem Leben Jahre gegeben, wo ich gejammert, geschrieen, gewinselt habe um Reinigung und völlige Lösung, um Seine Heiligung. Da stand mein Heiland vor mir, nicht im Traum, auch nicht in einem Gesicht, sondern in Seinem Wort und hat mich gescholten, daß ich erschütterte. Da hat Er mich gefragt: Willst du mir noch nicht glauben; wann willst du mir einmal glauben, daß Ich dich von alledem erlöst habe, das dich noch befleckt und bindet? Soll Ich noch einmal auf diese Erde kommen und dich erlösen? Ich hätte das Wort nicht sagen dürfen: es ist vollbracht, wenn Ich dich nicht wirklich und völlig von allen diesen Dingen erlöst hätte, die dir noch ankleben. Warum streckst du die Glaubenshände nicht aus?" Da brach ich zusammen und sagte: ja Herr, es ist wahr, es ist Unglaube, und da habe ich mich gebeugt und gesagt: ich will glauben, ich will glauben, ich will nicht länger sündigen durch Unglauben.

Zum Schluß noch ein Wort über die Glaubenstreue. Manche führt Gott in der Weise, daß sie nicht gleich auf ihr Bitten das alles bekommen an Geist und Gaben, was sie bitten. Man hat oft die Erfahrung gemacht, daß Gott auf ernstes Bitten nur wenig gibt, und wenn der Empfänger dann mit dem wenigen recht treu haushält, legt Gott unvermerklich zu. Und da wollen manche die Treue umgehen und wollen manches nur mit Gebet erzwingen. Ich habe oft Leute gefunden, die durch recht viel Licht und Gnade und Gaben in die Düstere Finsternis geraten sind. Warum? Sie sind mit dem, was sie hatten, nicht treu gewesen. Sie wußten Gottes Willen, aber sie sind dem Licht und der Gnade, die sie hatten, nicht treu gefolgt, darum konnten sich die Gnade und Gaben, die sie schon hatten, nicht vermehren, sondern sie haben das wieder verloren, was sie schon hatten, und so kamen sie von einem Nebel in den anderen, von einer Nacht in die andere, von einer Finsternis in die andere. Und sie sind nicht wieder heraus gekommen, bis sie die Untreue und den Ungehorsam erkann-

ten, sich gründlich vor Gott beugten und zu ganzer wahrer Glaubenstreue und zum treuen Glaubensgehorsam zurückkehrten. Er bewahre uns vor jeder Untreue und Ungehorsam! Amen.

Die Konferenz in Northfield.

Von W. U.

Was Keswick für England, und Blankenburg in Thüringen für Deutschland ist, das ist Northfield für Amerika; ein Zentrum christlichen Lebens: ein lieblich, in einem Tale gelegenes Dorf, wo allerlei christliche Konferenzen und Versammlungen abgehalten werden ohne Rücksicht auf das Bekenntnis. Northfield hält sich entschieden zu keinem besonderen Religionsbekenntnis. Es ist in ein paar Stunden von Boston mit der Bahn zu erreichen und liegt in der Nord-West-Ecke des Staates Massachussets, wo bewaldete Berge fruchtbare Täler einrahmen.

Es gibt in Europa kleine Ortschaften, die den ganzen Ruf, den sie haben, einer bedeutenden Persönlichkeit verdanken, die durch irgend eine besondere Tätigkeit den kleinen Ort aus seinem Nichts emporhob und ihm einen Weltruf gab. So verdankt der „Weiße Hirsch" bei Dresden alles dem trefflichen Arzte Dr. Lahmann; Wörrishöfen in Bayern dem in seinen Kaltwasserkuren so erfolgreichen Pfarrer Kneipp; Schloß Hauptweil in Thurgau ist durch Pfarrer Stockmayer zu einer Erholungs- und Förderungsstätte für Tausende geworden und viele andere Beispiele könnten noch gegeben werden. Northfield nun verdankt alles was es ist, dem großen D. L. Moody.

An und für sich ist es ein kleines unbedeutendes Dorf. Durch Moody allein ist es berühmt geworden. Moody hat dort 2 große Hochschulen gegründet. Eine für Knaben die andere für Mädchen. Die Jugend wird auch zur Arbeit angehalten und christlich beeinflußt. Diese zwei Schulen haben eine große Fläche, jede für sich. Da ist eine Kirche, verschiedene Hörsäle, Speisesaal und Küche, Bibliotheken, Laboratorien, Wohnhäuser für Professore und Schüler resp. Schülerinnen in herrlichen Parkanlagen. Jedes dieser schönen großen Häuser wäre ein großartiges Seminar für uns in Rußland. Im Dorfe selber sind Hotels und Villen entstanden, denn die im Sommer von verschiedenen bekannten Predigern abgehaltenen Konferenzen ziehen Tausende an, die sonst im kleinen Dorfe kein Obdach gefunden hätten. Es herrscht ein christlicher Geist im Dorfe. Hunderte wohnen während der Konferenzen in den Parkanlagen in Zelten, doch nie hört man von einem Diebstahl, nie sieht man einen Betrunkenen, nie wird ein junges Mädchen belästigt: nein, so was kommt in Northfield nicht vor. Alles in Northfield spricht von Moody, erinnert an Moody. Sein Geist herrscht heute noch im Dorfe, in den Schulen, bei den Konferenzen. Sein Grab ist auf einem Hügel, der im Parke liegt, welcher die Mädchenschule umgibt. Eine schöne Aussicht auf Fluß und Tal und jenseits die bewaldeten Berge. Dort ruht die irdische Hülle des wackeren Zeugen Gottes, neben seiner Gattin und harrt der Auferstehung, während sein Geist Den schaut, Den er geliebt.

An Moodys Grabe werden auch während den Konferenzen Versammlungen gehalten, die zu den weihevollsten, schönsten gehören, die ich mitgemacht. Die Menge lagert auf dem Abhange, auf dem Grase und der Redner steht vor ihnen — ein natürliches Amphitheater. Auch ich durfte dort zweimal reden. Das erstemal wurde ich aufgefordert, die Geschichte meiner Bekehrung zu erzählen, und das zweitemal erzählte ich von den Erweckungen, Bekehrungen und Verfolgungen in Rußland, hervorhebend, daß wir nun religiöse Freiheit haben und es möglich ist, das Evangelium zu verkündigen.

Es ist ja bekannt, daß D. L. Moody als junger Mann nach England kam und dort eine Versammlung mitmachte, in der vom großen Segen geredet wurde, der von einem Manne ausgehen könne, der sich ganz Gott hingebe. Das beschloß Moody zu tun und überlieferte sich Gott. Und wahrlich, sein Leben ist kein unnützes gewesen. Tausende sind durch sein Wort zum Glauben an den Herrn Jesus gekommen, Tausende sind durch seine Schriften belehrt und gesegnet worden, Tausenden ist er und sein Leben ein leuchtendes Beispiel gewesen.

Seine Söhne leiten, so gut sie es können, sein Werk fort, sie haben nicht die Gaben und die Größe des Vaters, sie versuchen aber alles so zu tun, wie sie glauben, daß der Vater es getan hätte.

Ich begegnete einem freundlichen alten Manne. Er wurde mir vorgestellt als Herr Jesajas Moody, ältester Bruder von D. L. Moody. Er ist Tischler, ein rüstiger Siebziger. Ich drückte ihm die Hand und sagte ihm, daß seines großen Bruders Schriften auch in Rußland gelesen und vielen zum Segen werden. Das freute den alten Mann.

Das Wort: „und ihre Werke folgen ihnen nach" ist auch bei D. L. Moody erfüllt. Er hat nicht unnütz gelebt und ganz Northfield ist ein Zeugnis von seinem Glauben und seinem Wirken für den Herrn.

Gemeinde.

Romanowka, Terekgebiet.

Aus manchen Gründen war es notwendig, daß wir im Juni d. J. unseren Wohnsitz aus dem Kubangebiet an den Tereck verlegten. So ganz leicht haben wir uns den Umzug und die Ansiedelung nicht gedacht, aber wir haben es doch noch schwerer und kostspieliger gefunden, als wir meinten. Das Sprichwort sagt: „Aller Anfang ist schwer"; dies müssen wir hier auch erfahren. Vieles fehlt und muß gekauft werden.

Daß wir auch hier zu tun haben würden, war uns klar, aber wir haben hier doch mehr Arbeit gefunden, als wir meinten. Die Hirtenpflege tut ja allen Schafen gut, auch wenn sie es nicht immer einsehen und schätzen, aber hier im Kaukasus wollen die Schafe ohne Hirten gar nicht gut gedeihen. Meine liebe Frau sagt mir öfter, daß es wohl an der Zeit gewesen sei, daß wir hier hergekommen sind. Wir haben vollauf zu tun, mehr denn je. An dieser Stelle möchte ich allen Geschwistern, die am Tereker Bethaus mitgeholfen haben, mitteilen, daß ihre Arbeit am Werk des Herrn auch hierin nicht vergeblich gewesen ist. Das Versammlungshaus wird benutzt und sind die Versammlungen stets gut besucht. Die Zuhörer wissen hier Gottes Wort zu schätzen und ich habe meine Freude an den aufmerksamen Zuhörern. Den Kindern haben wir unsere ganze Aufmerksamkeit zugewandt und haben viel Freude an der Sonntagschule, die lange darnieder gelegen hat aus Mangel an Arbeitskräften. Auch meine l. Frau hilft mit, besonders im Gesang. Auch in den umliegenden Dörfern und auf den Chutern wartet unserer noch ein gut Stück Arbeit. Die Leute freuen sich über die Besuche und warten, daß man ihnen Gottes Wort verkündige.

Besondere Freude haben wir an unserer Schule. Romanowka existiert schon über 8 Jahre und tat es mir leid, daß man die Kinder ohne Schulbildung aufwachsen ließ. Die meisten schulpflichtigen Kinder hatten bis vor Kurzem noch keinen Volksschullehrer gesehen. Jetzt ist es uns gelungen, mit Gottes Hilfe, im Nebenraume des Versammlungshauses eine Schule einzurichten. Auch dieser Anfang war nicht ganz leicht; denn die meisten Eltern sind selbst in keine Schule gegangen; dazu sind manche ärmer, als man

bei flüchtigem Besuche wahrnimmt. Die Mißernten und der Schade der 88 gestohlenen Pferde vom 6. August 1906 sind noch immer nicht verschmerzt. Die Person des Lehrers für unsere Schule haben wir zu einem besonderen Gebetsgegenstand gemacht und der Herr hat uns wunderbar erhört und uns einen tüchtigen Lehrer zugeführt. 45 Kinder besuchen die Schule und etwa 20 schulpflichtige Kinder können aus Mangel am Nötigsten die Schule nicht besuchen.

Vor drei Jahren bildete sich hier eine Anzahl vollendete Heilige und haben uns, besonders mir, durch ihre Trennung viel Herzeleid gemacht. Wir waren in ihren Augen so sündhaft, daß sie von uns ausgehen mußten und verkündigten unserer Gemeinde hier den sicheren Untergang. Wenn wir richtig wahrnehmen, so sehen wir, daß der Herr sich Seines Volkes hier angenommen hat und mit uns ist, und uns hilft. 12 Seelen durfte ich bald nach unserer Ankunft taufen und die Liebe und Eintracht in der Gemeinde hat zugenommen und in der Versammlung ist weniger Klagens und mehr Lobens. Aber bei den Vollkommenen haben wir sehr traurige Dinge wahrnehmen müssen und wir bitten zu Gott, daß Er uns vor solcher traurigen Vollkommenheit bewahren möge.

Vor einem, auch zwei Jahren war es hier unsicher und sind deshalb viele Familien fortgezogen; aber jetzt ist es hier viel besser darin geworden. Unsere jetzige Obrigkeit hat den Asiaten das Stehlen und Rauben gründlich verleidet. Wenn was gestohlen oder geraubt wird, dann müssen die nächstliegenden Tataren das Gestohlene in kurzer Zeit entweder wiederbringen oder bezahlen. Dies Geschäft scheint ihnen so wenig einträglich zu sein, daß sie es lieber anstehen lassen. Gott sei Lob und Dank dafür. Er segne unseren „Natschalnik Okruga".

Auf meiner letzten Missionsreise im Oktober erfuhr ich von einem Bruder, daß manche Brüder garnicht wissen, was mir denn noch zu tun geblieben sei, nachdem Kronenthal und Friedrichsfeld für sich sind. Nun es ist ja wahr, mir sind jetzt die wenigsten, ärmsten und am weitesten zerstreuten Geschwister geblieben; aber ich habe bis jetzt noch keinen Kummer gehabt, was ich noch an ihnen tun soll, sondern vielmehr, wie und wann ich alles tun soll. Meine Arbeit für Gottes Werk nimmt bis jetzt nicht ab, sondern zu. Die Missionsreisen sind ja überall mit Geldkosten und Mühe und Arbeit verbunden, aber hier ist dies ganz besonders der Fall. Es kann hier oft bei viel Mühe nur wenig Auffälliges getan werden. Herr Jesus hilf uns!

A. G. Busse.

Festtage in Alt-Danzig.

Die Gemeinde in Alt-Danzig beschloß mit den Stationen in diesem Jahre das Erntedankfest mit der jährlichen Gemeindeberatung zu verbinden. Da man den Prediger unserer Nachbargemeinde, den lieben Br. Brauer zu diesem Zweck eingeladen hatte, und der nicht früher kommen konnte, so fand der Wunsch der Gemeinde, dem Herrn der Ernte ein Dankfest zu feiern, seine Verwirklichung erst den 11. November. Draußen war es schon ziemlich kalt und eine weiße Schneedecke bedeckte die Erde, aber drinnen in der Kapelle wurde es unter der Predigt des Wortes Gottes in den Herzen oft recht warm.

Schon Sonnabendabend war eine große Schar in der schönen neuen geräumigen Kapelle erschienen, und wurde dann die Einleitung zum Feste gemacht. Herzliche Gebete drangen zum Gnadenthron Gottes. Man flehte um den Segen und Beistand des Herrn. Dann hielt der Ortsprediger, unser alter lieber Br. J. Pritzkau, eine beherzigenswerte, erbauende und belehrende Ansprache über 2. Mos. 35, 20—29. Daran schloß sich eine Versteigerung der vom Frauenverein verfertigten verschiedenen fein ausgearbeiteten Gegenstände. Es sei hier bemerkt, daß die Schwestern in Alt-Danzig seit Jahren einen rühmlichen Fleiß in dieser Arbeit an den Tag legen und durch ihrer Händewerk vieles für die Sache ihres Meisters erübrigt haben. Aber auch die Brüder zeigten einen nachahmungswürdigen Eifer im Kaufen der ausgebotenen Gegenstände, so daß in kurzer Zeit alles seinen Mann fand, und eine ansehnliche Summe als Erfolg des Missionsbazars erzielt wurde.

Dann sprach Br. Brauer in der Kraft des Heiligen Geistes und zeigte uns nach Ebr. 10, 19—25 **den Weg, den Christus uns gebahnt; und darauf wir gehen sollen.**

Am Sonntag, nach Einleitung mit einer Gebetsstunde vom Unterzeichneten, leitete Br. Brauer den Festgottesdienst nach Ps. 95, 1—7 und zeigte uns in einer gesalbten Predigt das rechte Erntedankfest.

Gleich darauf schloß sich die Feier des Abendmahls an, welche Br. Pritzkau sen. leitete. Wir fühlten die Nähe des Herrn und begaben uns reichlich gesegnet nach Hause.

Nach der Sonntagsschule veranstaltete die Gemeinde ein Liebesmahl, welches Br. Brauer nach Matth. 10, 37 einleitete und uns zeigte, **warum wir Jesum über alles lieben sollen.** In der Zeit hatten die Schwestern Tee nd Kuchen fertig, welche die dienstfertigen Jungfrauen den Gästen eifrig, geschickt und reichlich zutrugen.

Da bei dem Feste mehrere russische Brüder zugegen waren, baten sie, daß man auch eine russische Ansprache halten möchte. Sie luden zu diesem Zwecke aus dem großen russ. Nachbardorfe alle Geschwister ein. Die Russen sind hungrig nach dem Worte Gottes und waren über die Ueberraschung hoch erfreut. Bald war die Kapelle gedrängt voll von Russen und Deutschen, und konnte die frohe Botschaft auch in russischer Sprache gesungen und verkündigt werden. Unterzeichneter sprach über Titus 2, 11—14 und Br. Brauer über 1. Mos. 5, 21—24. Spät abends erst wurde Schluß gemacht. Wir freuten uns alle, daß der Herr uns in so mannigfaltiger Weise gesegnet hatte.

Montag trat die Gemeinde noch einmal zusammen zu einer Gemeindekonferenz. Die Stationen waren durch Abgeordnete vertreten. Man beschäftigte sich mit den inneren Angelegenheiten der Gemeinde. Abends dienten noch die Brüder Brauer und Pritzkau sen. mit dem Worte. Letzterer ermahnte die Jugend in ernster, ergreifender Weise sich dem Herrn zu übergeben.

Ich kann meinen Bericht nicht schließen, ohne des Gesangchors zu gedenken, der viel zu der gehobenen Feststimmung beigetragen hat. Der Chor ist hier noch jung, hat aber eine schöne Zukunft, wenn die Sänger treu und eifrig bleiben.

Auch auf diesem Fest wurde viel guter Same ausgestreut. Bei dieser Gelegenheit haben viele dem Herrn versprochen, eifriger zu werden und viele gelobten Ihm von ihren Sündenwegen umzukehren. Gott gebe zum Wollen auch das Vollbringen und segne Sein Werk unter uns zum Preise Seines heiligen Namens!

J. J. Pritzkau.

Bekanntmachung.

Die auf der Süd-Russ.-Vereinigungskonferenz in Aussicht genommene Konferenz für Sonntagsschularbeiter für die Gem.: Michailowka, Alt-Danzig, Neu-Danzig, Odessa, Johannis- und Neufreudenthal und Neuburg — wird **den 5. Januar 1908 in Neufeld stattfinden.** Sonntagsschullehrer und -Lehrerinnen benannter Gemeinden werden hiermit zu dieser Konferenz freundlich eingeladen.

J. J. Pritzkau.

Die zweite Baptistische Weltkonferenz in Philadelphia.

Br. Ückküll sandte mir einen Ausschnitt aus einer amerikanischen Zeitung mit der Bemerkung, den Inhalt auch in un-

serem „Hausfreund" in deutscher Uebersetzung zu veröffentlichen. Dem Wunsche entsprechend bat ich Br. Paul Quiring, Nikolajew, den Artikel zu übersetzen und lautet er folgendermaßen:

Wie bereits angekündigt wurden, wird die zweite Baptistische Weltkonferenz in Philadelphia (Pensylwanien) im Jahre 1910 stattfinden. Schon jetzt freuen sich viele und sehen dieser Zeit erwartungsvoll entgegen. Wir sind überzeugt, daß diese Konferenz gleicherweise wie die erste in London einen besonderen Zeitabschnitt in der Geschichte der Baptisten bilden wird.

Die amerikanischen Baptisten werden sich freuen, ihre Brüder im Herrn aus allen Himmelsgegenden begrüßen zu können. Selbstverständlich hoffen wir eine große Anzahl Brüder aus Großbritanien bei uns zu sehen — weil Großbritanien halb heimatliches Territorium ist. Doch verlangt uns außerordentlich auch Boten Gottes aus den entfernten Ländern aufzunehmen, und besonders die, die aus den Gegenden stammen, wo sie nicht zu den Ansehnlichen der Erde zählen, oder überhaupt wenig beachtet werden. Wir umarmen alle solche jetzt schon in Erwartung.

Kommet, besucht uns, liebe Brüder, in dem schönen Lande, das uns der Allmächtige Gott gegeben hat. Wir möchten gerne Eure Herzen trösten und stärken und Euch aufs Neue lieben und für Euch beten lernen, da wir ja mit vereinten Kräften kämpfen, die Welt für unsere gemeinsame Sache zu erobern.

F. Br.

Noch einmal weisen wir darauf hin, daß die lieben S.-Schulen und alle Leser des „Hausfreund", die für 1908 das Kinderblatt „Unsere Lieblinge" halten wollen, es bei Br. J. A. Frey, Riga, bestellen müssen. Mit Nr. 52 dieses Jahres hört die freie Zusendung des Blattes auf.

Der Preis ist bei Versendung von **mindestens 2 Exemplaren 35 Kop.** auf einer Adresse; einzelne Exemplare werden nicht expediert, weder besonders, noch mit dem „Hausfr." zusammen.

Himmelsglocken.

Hört, die Himmelsglocken schallen
Durch die Lande weit und breit!
Laut verkünden sie uns allen
Eine gnadenreiche Zeit.
Gottes Liebe sei gepriesen,
Daß Er Seinen Sohn uns gab;
Wer Ihm glaubt, darf froh genießen
Leben über Tod und Grab!
Glockenklang, Engelsang
Laut erschalle weit und breit!
Wort vom Sohn, Süßer Ton,
Jetzt ist's angenehme Zeit!

Hört, die Himmelsglocken laden
Zu des Königs Hochzeitsmahl!
Hier ist Heil für jeden Schaden,
Raum für Sünder ohne Zahl.
Jesus ist das Brot des Lebens!
Seelen, die ihr müd' und matt,
Kommt, ihr glaubet nicht vergebens,
Weil, wer Ihn hat, alles hat.
Glockenklang, Engelsang
Laut erschalle weit und breit!
Wort vom Sohn, Süßer Ton,
Jetzt ist's angenehme Zeit!

Hört! die Himmelsglocken warnen!
Träge kommen leicht zu spät.
Laßt euch nicht vom Feind umgarnen,
Sorgt, daß keins verloren geht!
Ringt, noch steht die Pforte offen,
Sie ist eng, der Weg ist schmal!
Drin ist Glaube, Liebe, Hoffen;
Draußen herrscht nur ew'ge Qual.
Glockenklang, Engelsang
Laut erschalle weit und breit!
Wort vom Sohn, Süßer Ton,
Jetzt ist's angenehme Zeit!

Hört! die Himmelsglocken läuten!
Nun bricht an das Jubeljahr.
Gottes Kinder, jauchzt mit Freuden,
Mit der Sel'gen großen Schar!
Bald wird unser König kommen,
Seht, von ferne naht Er schon!
Seid getreu, ihr lieben Frommen,
Daß ihr erbt des Lebens Kron'!
Glockenklang, Engelsang
Laut erschalle weit und breit!
Wort vom Sohn, Süßer Ton,
Jetzt ist's angenehme Zeit!

Umschau.

Riesengehälter beziehen die russischen Kirchenfürsten. So hat der Petersburger Metropolit eine Jahreseinnahme von 259,000 Rbl., die sich aus folgenden Posten zusamensetzt: Gehalt 5000 Rbl., Tafelgelder 4000 Rbl., vom Alexander-Newski-Kloster 250,000 Rbl. Noch größer ist die Summe, über die der Erzbischof von Nowgorod jährlich zu verfügen hat, denn er bezieht an Gehalt 1500 Rbl., an Tafelgeldern 4000 Rbl., an Miete vom Erzbischöflichen Hause 2000 Rbl. und an Revenüen vom Nowgorodschen Kloster 300,000 Rbl., in Summa 307,500 Rbl. Nicht hoch, aber immerhin respektabel, sind die Einnahmen des Moskauschen und Kiewschen Metropoliten, die sich auf 81,000 bezw. 84,000 Rbl. jährlich belaufen.

Falsche 10-Rubelscheine. Kürzlich berichteten wir über falsche 3-Rubelscheine. Die Warschauer Abteilung der Reichsbank erhielt jetzt die Nachricht, daß gegenwärtig falsche 10-Rubelscheine mit den Nummern AA. 313,112, sowie den Unterschriften des Verwesers Pieleshnikow und des Kassierers Czypirashin in Umlauf gesetzt wurden. Also Vorsicht!

Eine erschütternde Wahrnehmung wurde in letzter Zeit in Dorpat gemacht: Schüler der mittleren Klassen des Dorpater Gymnasiums — man spricht von mehr als 20 — haben sich so weit sittlich verirrt, daß sie vor systematisch betriebenem Diebstahl nicht zurückgescheut sind. Seit dem vorigen Jahre sind von ihnen zahlreiche Diebstähle ausgeführt worden in Kaufläden und anderen Orten. Die Knaben haben sich Ansichtspostkarten, Bücher, Federhalter, Uhren, Geld aus der Kasse einer Handlung, Instrumente aus einer Musikalienhandlung und verschiedene Dinge skrupellos angeeignet.

Moskau, 21. Dez. Das Todesurteil über den Unbekannten, der dieser Tage einen Mordanschlag gegen den Moskauer Generalgouverneur verübt hatte, wurde heute morgen vollstreckt.

Rom, 17. Dez. In der gestrigen Sitzung des Konsistoriums hielt der Papst eine längere Rede, in der er die Modernisten verurteilte. Er führte u. a. aus: Im Katholizismus mache sich gegenwärtig eine

verderbliche Propaganda bemerkbar, die von den Modernisten ausgehe und darauf abziele, die päpstliche Autorität zu untergraben. Papst Pius X. schloß seine Allocution mit folgenden Worten: „Möge Gott diese Verirrten erleuchten."

Eine abgelehnte Millionenstiftung. Der Swarthmore-Schule in Pennsylvanien wurde kürzlich eine Stiftung von drei Millionen Dollars unter der Bedingung angeboten, daß die Studenten keinen Fußballsport mehr treiben sollen. Nun ist das Swarthmore-College zwar eine Quäkerstiftung, die Schüler sind aber besonders stolz auf ihre sportlichen Erfolge. Im Einverstandnis mit der Leitung ähnlicher Anstalten wurde das Vermächtnis abgelehnt mit der Begründung, daß es unmoralisch sei, die Rechte einer freien Anstalt gegen Geld zu verkaufen.

Berlin, 20. Dez. Die hiesige Polizei verhaftete zwei französische Münzfälscher, die der internationalen Anarchistengruppe angehören und ihren Hauptsitz in Paris haben.

Lübeck, 20 Dez. Bei Skien ist der norwegische Dampfer „Union" samt der Besatzung untergegangen. Bisher wurden sechs Leichen geborgen.

Amerikanische Exzentrizitäten beginnen nun auch, sich in Finnland einzubürgern. So wird aus Abo geschrieben: Kürzlich befand sich in einem von Abo nach Toiala gehenden Zuge ein Brautpaar. Von einer Station telegraphierte das Brautpaar an den Pastor des Kirchspiels Abo und bat ihn, den Zug zu besteigen und die Trauung im Waggon zu vollziehen. Der Abosche Pastor weigerte sich, dieses Ansinnen zu erfüllen. Nun traf das Brautpaar in Toiala zufällig einen anderen Pastor, der nach Helsingfors reiste, und bat auch diesen um Vollziehung der Trauung. Der Pastor erfüllte die Bitte und traute das Paar während der Fahrt im Waggon. Als Trauzeugen fungierten ein Kondukteur, ein Bremser und zwei Passagiere.

Palermo, 20. Dez. In einer Waffenniederlage in der Piazza Laterni ist eine Dynamitexplosion erfolgt. Das ganze Haus wurde zerstört. 25 Personen wurden getötet und etwa 100 verwundet. Die Explosion erfolgte um 6 Uhr abends. 10 Leichen sind bereits geborgen. Das Obergeschoß des Hauses war ausschließlich von Ausländern bewohnt.

Pittsburg, 20. Dez. In der Grube „Derns" der Pittsburger Kohlenkompagnie erfolgte eine Explosion. Ein Telegramm meldet den Tod von 400 Arbeitern. Einer Meldung des Vizepräsidenten der Kohlenkompagnie zufolge befanden sich währned der Katastrophe gegen 160 Arbeiter in der Grube.

Den eigenartigen, unbiblischen **Begleiterscheinungen neuzeitlicher Erweckung** gegenüber fordern die Reichsgottesarbeiter allenthalben zum Wachen, Prüfen und Beten auf. In unserer Zeit spielt der Spiritismus leicht in die Kreise der Frommen hinein und macht aus den Kindern Gottes Medien des Satans. Der Teufel verstellt sich nicht nur in einen Engel des Lichts, sondern er sucht die Stelle des Heiligen Geistes einzunehmen, um den Menschen in seine Macht zu bekommen. Vor seinem Betrug ist niemand sicher; darum gilt es, zur Quelle der ewigen Wahrheit, zum Worte Gottes, zurückzukehren und dabei zu bleiben.

✉ Briefkasten. ✉

Für den Kapellenbau in Zgierz gingen ein: von Br. Hofmeister —.50; Lichtenfeld: Br. Zeep —.32, J. Krüger 5. —, J. Brenner 3. —, M. Reichert 10. —, Schw. Hornbacher 1. —, A. Schlichenmeier 1. —, Witwe Erlibusch 1. —, J. Schuh 2. —, D. Niebel 2. —, Ph. Klingmann 2. —, Ph. Klingmann jun. 2. —, G. Klingmann 2. —; Andonikowa: Ph. Hornbacher 15. —, E. Hornbacher 15. —, Friedr. Hornbacher 2. —, Lydia Scherzinger 2. —, P. Foliger 1. —, J. Feser —.20, K. Feser 2. —, J. Schwarz 3. —, M. Schwarz 3. —, Chr. Schwarz 3. —, Friedr. Schwarz 3. —; Zilinka: K. Hildenbrandt 1. —, J. Hildenbrandt 2. —, M. Friedrich —.20, L. Grenz 5. —, Schw. König —.35; Simenowa: J. Käfer 10. —, W. Käfer 5. —, A. Käfer 2. —, M. Käfer 5. —, Chr. Hermann 1. —, J. Hermann 1. —, R. Hermann 2. —, Friedr. König 2. —, Frau Quiring, Nikolajew 5. —, Gemeinde Nikolajew 5. —, J. Ort 2. —, A. Brauer 2. —, Emma Brauer 1.—, B. Elisawetzki 1. —, K. Strumpf 2. —, M. Grostel 1.25, Frl. Graf —.50, B. Branatoßki —.50, Fr. Brauer 25. —, Pred. Bawlenko 5. —; Steingut: H. Berthelson 10. —, M. Berthelson 10. —, W. Graß 3. —, W. Mai 1. —, P. Keßler 25. —, W. Dreier 25. —, J. Benkendorf 25. —, H. Benkendorf 3. —; Neu-Danzig: J. Budwil 5. —, G. Herrlich 10. —, K. Mattis 10. —, J. Pollack 50. —, P. Pollack 50. —, H. Karch 15. —, J. Mattis 10. —, J. Budwil sen. 5. —, Fr. Mattis 2. —, J. Wagner 10. —, Adolf Redlof 1. —; Neufeld: Joh. Mattis 20. —, G. Willms 10. —, M. Pritzkau 10. —, Th. Pritzkau 15 —, G. Glund 3. —, Joh. Pritzkau 10. —, Jakob Pritzkau 15. —, M. Pritzkau 10. —, Friedr. Mattis 15. —, M. Pritzkau sen. 1. —; Zgierz: Daniel Johannson —.20, Arbeitsverein 15. —

Mit innigstem Dank und Brudergruß G. Wäljas.

Zur Unionskasse: H. Buchholz Erntegelübde 15. —, Elisabeth Priebe 3. —, Wilhelmine Priebe 1. —, Joh. Fuhrmann 20. —, Jak. Wiebe 30. —, A. Georg —.70, Gem. Stulep 6. —, Gem. Petersburg 15. —, Gem. Hasenpoth 8.70, Gem. Belawesch 30. —, Gem. Pilten 9. —, Gem. Plouschewice 23. —

Traktatkasse: Jakob Wiebe 10. —

Judenmission: Johann Fuhrmann 30.—

Heidenmission: Prediger Bechthold 100. —, Charzinowa 5. —, Schw. Taubert 15. —, Jungfrauenverein Wodina 2.50.

Für Petersburg S.-S. Belawesch 8. —, S.-S. Petersburg 5. —
F. Brauer.

Für Vaterländische Mission erhalten von: Herrn Wilh. Wilh. Pritzau, Protopopowka 25. —, durch Br. Phil. Schütz von der Gem. Belagwesch 35. —, Br. Karl Karl. Fuhrmann 25. —, Herrn Jak. Friedr. Büschler 10. —, Br. Gottfr. Thiede 15. —, Br. Mich. Mich. Pritzkau 25. —, Br. Gottfr. Dav. Willms 30. —, Schw. Sophia Pritzkau 5. —, Br. Friedr. Joh. Mattis 25. —, Br. Jak. Mich. Pritzkau 25 —, Schw. Helene Pritzkau 25. —

Für die S.-Schulkasse von der Gem. Belagwesch durch Br. Phil. Schütz 3. —

Allen Gebern dankt innig J. J. Pritzkau, Kassierer.

Für Hungerleidende: Schw. Petraschka 5. —

Für den Bau der Predigerschule durch Br. Fr. Kainert in Philadepia gesammelt: Fr. Kainert 32. —, Ad. Schmidt 6. —, W. Richter 20. —, J. Geske 4. —, Schw. A. Richter 4. —, Schw. M. Rau 6. —, Schw. L. Rau 4. —, Br. Rau 5. —, A. Arnold 10. —, A. Faudrich 5. —, A. Schmidt 10. —, W. Redlow 10. —, Schw. L. Redlow 10. —, Schw. O. Schubert 6. —, Schw. H. Jerke 10. —, R. Krüger 4. —, R. Krüger 4. —, G. Schmidt 10. —, A. Müller 10. —, A. Ast 4. —, A. Schmidt 5. —, A. Minch 4. —, Deiter 4. —, R. Grunwald 6. —, W. Lobe 5. —, Schw. M. Rumminger (Geburtstagsopfer) 10. —, Berth. Rumminger 2. —, E. Kupsch 10. —

Herzlichen Dank und Gruß allen freundlichen Gebern sendet
F. Schweiger,
Zyrardow, Gouv. Warschau.

Für die Vereinigungskasse: Durch Br. Brauer Gem. Neufeld 112. —, Neu-Danzig 51. —, Steingut 50. —, Gem. Tarutino 10.50, Gem. Neu-Freudenthal 160. —, Gem. Eupatoria 20. —

Für Vaterländische Mission: Schw. Golubow 3. —, Br. G. Quinzer 1. —, H. Schlenker 10. —, Fr. Wolfert 10. —

Fürs Odessaer Bethaus: Nachlaß des Br. Phil. Diehl 100. —, Christine Ruf 100. —, G. Quinzer 1. —, Schw. Plugin 50. —, Jak. Oster 10. —, Joh. Ruf 5. —, Schw. Kempf 50. —

Mit herzlichem Dank C. Füllbrandt.

Für den Europäischen Kongreß erhalten von Gem. Kl.-Liebenthal 50. —, Br. Joh. Fuhrmann 50. —

Polenmission: W. Bechthold 15. —, Gem. Zyrardow 23.80.

Wichtig für Warenhändler!

Offeriere Schürzen in allen Sorten als Küchen-, Reform- Kinderschürzen gestreift und gedruckt; ebenso auch Stückware in verschiedenen Breiten gestreift und gedruckt.

Bei Bestellungen, welche per Nachnahme versandt werden, ist eine Anzahlung de Rs. 10. — erwünscht.

Lodz, Russ.-Polen. **Adolf Horak,**
Petrikauer Str. 149.

Redakteur und Herausgeber: **Woldemar Baron Üxküll.** Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.